

KARRIEREKOLUMNE

Nur für Muttersprachler:innen

In einem Bewerbungsworkshop demonstrierte ich mit der Amerikanerin Faye den klassischen Einstieg eines Vorstellungsgesprächs: „Tell me a bit about yourself.“ Sie antwortet wie aus der Pistole geschossen: In 60 Sekunden erfahren wir die Höhepunkte ihres Bildungswegs, ihre Motivation, sich zu bewerben, sowie ihren Mehrwert für den fiktiven Arbeitgeber. Die anderen Teilnehmenden sehen beeindruckt aus, aber auch ein wenig besorgt. Andreas fasst seine Gedanken zusammen: „Würden wir um dieselbe Stelle konkurrieren, könnte ich einpacken – ich könnte den Arbeitgeber nie so stark überzeugen.“

Faye hat gute Arbeit geleistet. In den USA gehören solche kurzen Selbstvorstellungen zum Schulstoff – klar, dass sie so flüssig vorträgt. Dennoch: Für die Mitbewerbenden in der fiktiven Situation wäre noch nichts verloren.

Faye hat sich in ihrer Muttersprache präsentiert, sie spielte ein Heimspiel. Das ist gleichzeitig Segen und Fluch. Wir alle sind ruhiger, wenn wir die Sprache sprechen dürfen, mit der wir aufgewachsen sind. Denn Muttersprachler:innen müssen weniger mentale Energie aufwenden, um die richtigen Worte zu finden. Sehr flüssig zu sprechen kann aber auch dazu führen, dass die Zunge schneller ist als der Geist.¹⁾ In Diskussionen kann das impulsive (Re-)Aktionen bewirken, bei einem Vortrag eine überhöhte Sprechgeschwindigkeit. Ihre Worte erst finden zu müssen, kann also durchaus ein Vorteil sein. Das ist meistens der Fall, wenn Sie sich in einer Fremdsprache ausdrücken.

Ich frage in die Runde: „Haben Sie alles verstanden, was Faye gesagt hat?“ „Ihr Englisch ist natürlich sehr gut“, antwortet Felix. „Dennoch finde ich es einfacher, das Englisch von jemandem zu verstehen, der kein Muttersprachler ist.“ Er hat sich in der letzten Kaffeepause mit dem Niederbayern Andreas unterhalten – dessen Dialekt war für den gebürtigen Flensburger Felix schwierig zu verstehen. Im Gegensatz dazu ist Andreas' starker deutscher Akzent, wenn er Englisch spricht, zwar nicht schön anzuhören, aber sehr leicht zu verstehen.

Wenn Sie in einer Fremdsprache sprechen, muss das für Sie also kein Nachteil sein: Eine mühsamere, dafür aber unter Umständen sorgfältigere Wortwahl und vielleicht sogar bessere Verständlichkeit spielen Ihnen in die Karten.

1) Artikel in *The Economist* (Bezahlschranke): [t1p.de/m7kqn](https://www.economist.com/technology-intellectual-property/2017/07/02/t1p.de/m7kqn)



Der promovierte Chemiker **Philipp Gramlich** ist Mitgründer von Natural Science.Careers, einem Unternehmen, das Workshops über Karriereentwicklung und Wissenschaftskommunikation anbietet. Für die *Nachrichten aus der Chemie* schreibt er über Beobachtungen aus seiner Beratungstätigkeit. p.gramlich@naturalscience.careers

Illustration: Uta Neubauer